

Brockhagener Dorfspiegel

2003 – 2005



Herausgegeben
vom
Heimatverein Brockhagen

Aus dem Inhalt

Vorwort

Die Amerikaner kamen ins Dorf. Fr. W. Dickenhorst

Erinnerungen an die letzten Kriegstage v. Armin Rieke

Walter Goldbecker erinnert sich an die Zeit u. 1945

Kriegserinnerungen v. Elly Barteldrees

Die Flucht v. H Nitschke

Der 1. Mai 1945 in Künsebeck und Sandfiorth v. W. Ordelheide

Die Gründung der Patthorster Schule v. Fr. W. Dickenhorst

Eine Gemeinderatssitzung im Juli 1954

Plattdeutsches von Elly Barteldrees und Bernhard Epmann

Die Gründung der Landjugend

Zwanzig Jahre Heimatverein Brockhagen

Schlagzeilen des Heimatvereins

Die Gymnastikgruppe

Die Wandergruppe

Fahrradfahren im Heimatverein

Die Kreative Werkstatt

Die Holzwürmer

Der Sing- und Laienspielkreis

Der Akkordeonspielkreis

Walking im Heimatverein

Die Chronik- Gruppe

Dorfkern-Plattdeutsch - Blockflötenmusik - Der Vorstand-

Liebe Leser des Brockhagener Dorfspiegels

Die Zeit, die läuft nur so dahin und wir laufen mit. Das Rad der Zeit, so meinen wir, dreht sich immer schneller, und Zeit ist auch gleich Geschichte. Seit drei Jahren haben wir den Euro. Viele Menschen sprechen von der guten alten Zeit mit der DM, da war alles besser. Wir werden das Rad der Zeit nicht zurückdrehen und müssen uns den neuen Herausforderungen stellen. Sechzig Jahre nach dem Krieg waren eine gute Zeit, das ist unbestritten. So haben wir einige Bürger unseres Dorfes befragt: Wie war das vor sechzig Jahren in Brockhagen? Ihre Beiträge sind interessante Brockhagener Zeitgeschichte. Viele Vereine formierten sich neu. Das gesellschaftliche Leben erwachte. Was im Ort noch fehlte, war ein Heimatverein. Der besteht nun auch schon wieder zwanzig Jahre. Die Gruppen des Heimatvereins werden sich in diesem Heft ebenfalls vorstellen. Von der Patthorst bis zum Vennorter Arnsberg, vom Freistaat Sandforth bis zur Horst haben wir noch allerhand kunterbunte Beiträge aufgeschrieben und wünschen gute Unterhaltung beim Lesen des neuen Dorfspiegels.

Die Chronik Gruppe des Heimatvereins Brockhagen

Friedrich Wilhelm Dickenhorst berichtet vom:

Einzug der amerikanischen Truppen im April 1945. Unweit unseres Bauernhofes war eine Panzersperre aufgebaut worden. Diese bestand aus senkrecht eingegrabenen Rundhölzern auf jeder Seite der Strasse. Zwischen diese wurden dann Balken und Stämme gepackt. Die sogenannten Panzersperren waren vom Volkssturm gebaut worden und sollten auf höheren Befehl beim Vorrücken der feindlichen Truppen geschlossen werden. Die Panzersperren wurden bevorzugt auf Brücken von Bachläufen errichtet, um das seitliche Umfahren zu erschweren. Ein echtes Hindernis waren diese Sperren aber nie, denn die Bachläufe oder auch die Bäume wurden einfach überfahren. Es ist aber bekannt, dass die vorrückenden Amerikaner bei einer geschlossenen Panzersperre das Feuer eröffneten und die in der Nähe liegenden Häuser und Gehöfte in Brand geschossen haben. So haben wir natürlich gehofft, dass die Panzersperre nicht geschlossen wurde, was dann auch so war. Die Panzer rückten von Gütersloh bei uns ein. Eine Gruppe Soldaten machte auf unserem Hof Halt. Sie durchsuchten das Haus und forderten Waffen heraus. Da sich aber keine Waffen im Hause befanden, zogen sie weiter, ohne uns in Gefahr zu bringen. Die Panzersperren waren vom Volkssturm, welcher aus den noch nicht wehrfähigen Jungens und den älteren Männern bestand, gebaut worden. Doch vom eigentlichen Nutzen war fast niemand mehr überzeugt. Die Schließung wurde dann oft von den gleichen Leuten verhindert, welche sie vorher gebaut hatten. In einigen Dörfern des Kreises Halle ließen überzeugte des Tausendjährigen Reiches die Panzersperren schließen und die Folge waren abgebrannte Häuser mit vielen Toten.

Erinnerungen an die letzten Wochen des zweiten Weltkrieges in Brockhagen von Armin Rieke.

Die letzten Wochen vor dem Ende des Krieges brachten den Stundenplan unserer Brockhagener Dorfschule erheblich durcheinander. Das Einzige was Bestand hatte, war der Führergruss, der schon lange das Morgengebet abgelöst hatte. Unser Lehrer war ein Zweihundertprozentiger und achtete sehr darauf. Wir wollten natürlich auch unseren Beitrag zum Endsieg leisten, so hatten wir auf dem Schulhof eine Seidenraupenzucht aufgebaut. Seide war knapp und wurde dringend für die Fallschirmspringer der Wehrmacht gebraucht. Auf dem Stundenplan stand neben Deutsch und Rechnen zwei bis dreimal in der Woche Fliegeralarm. Dann war der Unterricht für den Tag beendet. Wir vertrieben uns die Zeit mit Versteckspiel oder Räuber und Schandarm. Da in Brockhagen keine Bomben gefallen sind, haben wir den Fliegeralarm nicht besonders gefürchtet. Ausserdem stand die Erntehilfe bei den Bauern, wie das Kartoffelaufsuchen auf dem Programm. Die Bauern mit dem besten Pickert oder den besten Butterbrotten konnten natürlich immer die meisten Kartoffelaufsucher begrüßen. So hatten wir damals auch schon Randstundenbetreuung, die nichts kostete und es gab noch etwas zu Essen. Im März 1945 war meine Konfirmation. Wegen des drohenden Fliegeralarms wurde die feierliche Einsegnung von 10 Uhr auf 9 Uhr vorverlegt. Die anschliessende Feier war recht bescheiden. Mein Vater war in Russland und so kamen nur ein paar Familienangehörige. Wir Jungen waren natürlich immer auf der Lauer nach Neuigkeiten. Es hatte sich herumgesprochen, dass in Vennort zwei englische Fallschirmspringer abgesprungen waren. Einige Zeit später konnten wir beobachten, wie die beiden von Männern aus unserem Dorfe über die Strasse getrieben wurden. Falls sie mal nicht so laufen wollten, wurde lauthals geschimpft oder sie wurden auch mit Füßen getreten. Später wurden sie in eine Scheune gesperrt. Ich weiss nicht, was dann mit ihnen passiert ist. Im April kamen die Amerikaner mit Panzern aus Richtung Gütersloh. Beckmanns Lina hatte einen Frischmilchverkauf. Ich hatte eine Kanne Milch in der Hand, wie das Dröhnen der Panzer immer näher kam. Ab und zu knallte auch ein Schuss durch die Luft. In der Nähe der Kirche rief ein

Nachbar, mach dass du von der Strasse kommst und zog mich in Breckenkamps Haus. Das sollte alles so schnell gehen, ich stolperte und fiel hin. Die Milch floss duch Breckenkamps Flur und ich lag mittendrin. Dann ging es in den Keller, es war schon unheimlich, wie die dicken Panzerketten an uns vorbei rollten. Meine Mutter war froh, dass ich nach einigen Stunden wieder wohlbehalten zu Hause war.

Nun mussten die Allmächtigen in Brockhagen das Kommando abgeben. Die Amerikaner hatten das Sagen. Die schnüffelten natürlich in jedem Haus, ob sich SS - Leute versteckt hielten. So wurden dann auch zwei SS Leute aufgespürt und nun wandelte sich das Schicksal. Die noch vor einigen Tagen die Fallschirmspringer durchs Dorf getrieben hatten, wurden nun zu Gejagten. Die so verfolgten Männer versuchten sich auf dem Friedhof zu verstecken Aber sie wurden verhaftet. Ich konnte beobachten, wie sie hinter unserem Hause gefilzt wurden. Um sie herum standen amerikanische Soldaten mit der Waffe im Anschlag. Die Brockhagener wurden von den " Amis" nicht misshandelt. Wir mussten unser Haus auch für eine Woche für die Amerikaner räumen und zogen zu Verwandten nach Kölkebeck. Bei unserer Rückkehr sah die Wohnung zwar wild aus , aber es war nichts geklaut. Die Kinder des Dorfes hatten sich mit den amerikanischen Soldaten schnell angefreundet, denn die hatten Kaugummi und Schokolade. Das Alltagsleben normalisierte sich mit der Zeit. Wenngleich der grosse Krieg unser Dorf verschonte, so hat er doch viel Trauer und Unglück in die Familien gebracht. Es ist zu wünschen ,dass sich diese Zeit nie wiederholt.

Walter Goldbecker erinnert sich an die Zeit um 1945 in Brockhagen.

Wie die amerikanischen Truppen ins Dorf einrückten, mussten wir unser Haus räumen. Unsere Speck- und Wurstvorräte haben wir auf dem Hof von Heinz Ordelleide in Sicherheit gebracht. Doch kurze Zeit später mussten Ordelleides auch für die Amerikaner räumen. Da ging die Wurst und der Speck per Schiebkarre zum Kaufmann Schebaum. Doch dieses war noch nicht die letzte Station unserer Fleischvorräte. Wir wohnten im Hause von Elli Pohlmann, und in deren Waschmaschine waren unsere lebenswichtigen Reserven dann sicher untergebracht. Nach 4 Tagen konnten wir wieder ins eigene Haus zurück. Die Wohnung war in Ordnung, aber total überheizt. Die Amerikaner hatten wohl in der letzten Zeit viel gefroren, denn das Brennholz für einen Monat hatten sie in 4 Tagen verheizt. Aber der Frühling stand ja vor der Tür, und wir waren froh wieder im eigenen Hause zu sein. Einige Zeit, bevor die Amerikaner einmarschierten, stand hinter dem Gemeindehaus ein Panzer mit deutschen Soldaten. Dort durften wir dann auch mal hereinkriechen, was für uns Jungen ein besonderes Erlebnis war. Der deutsche Panzer war eines Tages bei Nacht und Nebel verschwunden. Das Gemeindehaus war in dieser Zeit eine vielseitige Unterkunft. Ich kann mich erinnern, dass dort eine Näherei eingerichtet war. Später wurde es zu einem Kornlager umfunktioniert. Auf dem nahen Hof Beckmann war ein Lager für "Kommissbrot". Im Gemeindehaus fanden auch Kinovorführungen statt. Dann waren im Gemeindehaus russische Arbeiter untergebracht, die von amerikanischen Soldaten bewacht wurden. Ob es sich um eine Strafhaft oder um eine Schutzfunktion handelte, konnten wir nicht erfahren. Die Russen wurden eines Tages mit LKW's abtransportiert. Das Gemeindehaus musste von den Brockhagener Nachbarn von reichlich "Dreck" gereinigt werden. Dann zogen die Amerikaner hier ein. Wir Jungen waren natürlich immer interessiert, was im Dorf so passierte. Eines Tages konnten wir beobachten, wie eine Reihe deutscher Soldaten vor Rehbeins Gasthaus standen und alle die Hände hoch hielten, und von Amerikanern durchsucht wurden. An der Gaststätte Bille war eine zentrale Küche für die fremden Soldaten eingerichtet. Der alte Sportplatz stand voll mit Militärfahrzeugen. Ein Wachmann ging immer Streife von Bille zum alten Sportplatz. Immer wenn er gerade nicht in der Nähe war, nahmen wir den Wagenpark unter die Lupe. Was haben die Brockhagener gestaunt, wie zum ersten Mal Soldaten mit dunkler Hautfarbe auf der Strasse waren. Wenn wir nicht zur Schule mussten, sind wir gerne mit Martens Milchwagen ein Stück mitgefahren. Doch war dann plötzlich Fliegeralarm, rief Onkel Marten, nun Jungens mal schnell unter den Milchwagen, der ist bombensicher, aber auch nur, weil keine Bomben gefallen sind. Scharfes Spielzeug lag auch oft herum. So haben wir in Ordelleides Wiese eine Nebelhandgranate gezündet. Nicht gezündete Munition wurde zum Ballern gebracht. Aus Jux und Dollerei wurde in Sussieks Teich eine Handgranate gezündet, was den Tod vieler Fische bedeutete. Es war eine gefährliche, aber auch interessante Zeit, die man nicht vergessen wird.

Elly Barteldrees: Im Kriegsjahr 1941 kam ich bei der Steinhäger-Brennerei Niederstadt in die kaufmännische Lehre. Wir waren 4 Lehrlinge. Die Belegschaft war natürlich stark reduziert, da sämtliche kriegstauglichen männlichen Arbeitskräfte beim Militär waren und an die Front mussten. Die Schnapsproduktion lief natürlich weiter; doch mussten fast sämtliche Fertigprodukte ans Militär geliefert werden. Die Waren gingen waggonweise an die Front.

Nach Beendigung der Lehre wurde ich vom Arbeitsamt an eine Maschinenfabrik in Steinhagen überwiesen, wo ich als Industrie-Kauffrau eingestellt wurde. Die Firma war zu dieser Zeit natürlich ein Rüstungsbetrieb und musste, - wohl oder übel -, russische Kriegsgefangene und polnische Zwangsarbeiterinnen beschäftigen. Wir stellten u.a. Flugzeugteile für die Firma Junkers in Aschersleben her, und vor allem Teile für die damalige Wunderwaffe V2. Darum hatten wir auch ständig Kontakt mit Wernher von Braun und seinem Team in Peenemünde. Die hochbrisanten Waffenteile wurden in kleinen Betrieben auf dem Lande produziert, da dort eine Bombardierung von der feindlichen Luftwaffe unwahrscheinlich war. Man hielt die flachen Werksgebäude aus der Luft nämlich eher für ein größeres landwirtschaftliches Anwesen. Die wöchentliche Arbeitszeit betrug damals 60 Stunden und mehr. Die Arbeiter waren damit sehr zufrieden, da sie in dem Falle zusätzliche Lebensmittelkarten bekamen. Mein damaliger Chef hat sich sehr bemüht, den Russen und Polinnen ein erträgliches Dasein zu ermöglichen. Sie bekamen vom Staat natürlich keine Sonderzuwendungen. Der Chef versuchte darum ständig, bei den Bauern von Zeit zu Zeit zusätzlich mal ein paar Zentner Kartoffeln zu bekommen, oder einen Sack getrocknete Steckerüben-Flocken, die eigentlich als Viehfutter gebraucht wurden. Den Polinnen, die jeden Tag ca. 3 km zu Fuß zur Arbeit mussten, hat er durch viel Bemühungen dann noch "Holzlatschen" besorgt, damit sie im Winter bei Eis und Schnee feste Sohlen unter den Füßen hatten. Da ich mich auch um die Polinnen kümmern musste und mit ihnen sehr gut zurecht kam, hatte ich bei ihnen den Namen "Fräulein Kontor".

Die örtlichen Aufpasser waren natürlich auch überall präsent. Eines Tages erschien der Ortsgruppenleiter bei uns in SA-Uniform. Wir waren sehr erstaunt, als er uns berichtete, dass von einem Mitarbeiter der Firma eine Anzeige eingegangen sei, dass wir, der Chef und ich, uns morgens nicht mit "Heil Hitler" begrüßten, was im Wiederholungsfalle üble Konsequenzen für uns haben würde.

Ich habe trotzdem weiter mit "Guten Morgen" begrüßt und nichts ist passiert. Der Krieg ging langsam seinem Ende zu. Ostern 1945 standen nämlich die Amerikaner vor der Tür. Es war Opas Geburtstag und Mutter hatte, soviel Zutaten gespart, dass sie eine schöne Torte backen konnte, um die Gratulanten zu bewirten. Aber die Lage war so gespannt, dass fast keiner mehr sein Zuhause verließ.

Mir brannte die Situation allerdings unter den Nägeln und ich bin von Vennort nach Brockhagen ins Dorf zu der damaligen Poststelle gefahren, um mit der Firma ein dringendes Telefongespräch zu führen. Bevor die Besatzung nämlich das Büro evtl. durchstöbern würde, mussten dringend einige Unterlagen verbrannt werden. Vor allem die gesamte V2-Korrespondenz und die Hitler Bücher "Mein Kampf". Wir sollten diese ja eigentlich den besonders verdienten Mitarbeitern als ein Geschenk des Führers überreichen, was wir aber nicht getan haben. Telefone, mit denen man direkt die Nummer des Gesprächspartners wählen konnte, gab es damals noch nicht. Ich gab also beim "Fräulein vom Amt" die Nummer bekannt, die ich wünschte, und sie stellte sofort die Verbindung her. Ich hatte mit meinem Chef schnell das Wichtigste besprochen, als die Telefonistin sich einschaltete und sagte: "Ich muss Sie leider trennen. Sie waren die Letzten, die vor der

Besetzung noch telefoniert haben. Die Amerikaner kommen nämlich gerade die Treppe hoch und stehen schon an der Tür."

Des Abends konnten wir uns natürlich nicht alle ohne Bedenken zur Ruhe begeben. Vater und ich beschlossen, abwechselnd Wache zu halten. Es war gegen 11 Uhr abends als es plötzlich an der Haustür klopfte. Ich bekam natürlich einen großen Schreck. Dann klopfte jemand ans Fenster und sagte: "Macht mal die Haustür auf. Ich bin's, Euer Nachbar! Ich habe euch eine Flasche Schnaps mitgebracht!" Der Nachbar erzählte dann, dass er noch spät im Dorf gewesen sei. Da habe man ihm gesagt, dass er schnell zum Gasthof Bille gehen solle, da würde nämlich das Schnapslager der Brennereien, die aus Sicherheitsgründen Ware ausgelagert hatten, ausgeräumt, und für jede Familie würde 1 Flasche Schnaps verschenkt, damit der Alkohol nicht den Russen in die Hände fiel, wenn das Gefangenenlager aufgelöst würde, das übrigens auch bei Bille war.

Mein Vater war Maschinist in der Molkerei Brockhagen. Er musste nun am nächsten Morgen um 6 Uhr seinen Dienst antreten.

Die Bauern mussten ja trotz Besatzung ihre Erzeugnisse los werden, und die Milchprodukte wurden ja auch dringend als Nahrungsmittel gebraucht. Schon in aller Frühe kam sein Chef dann zu ihm und meinte: "Herr Jürgen, können Sie mich irgendwo verstecken, damit die Besatzer mich nicht mitnehmen, wenn sie den Betrieb durchsuchen?" In der Molkerei war nämlich ein junger Russe beschäftigt, der seinen Chef, der manchmal mit ihm schimpfte, nicht leiden konnte. Mein Vater wusste Rat. Im "Buschen-Schuppen" hat er seinen Chef hinter dem großen Buschen-Haufen versteckt und ihm gesagt, dass er um Gottes Willen nicht husten oder niesen sollte wenn die Besatzer kämen. Das würde dann schlimme Folgen haben. Alles ging gut und der junge Russe, der wie eine Kühlerfigur auf einem Panzer saß, hat seinen Chef nicht gefunden.

Als ich nach einigen Tagen dann dringend ins Büro kommen musste um die Fragebogen, die uns von der Militärregierung zugeschickt wurden und in Englisch waren, zu beantworten. Ich setzte mich aufs Fahrrad und fuhr los. Ein bisschen Angst bekam ich dann allerdings, als ich im Steinhagener Dorf an einer Gruppe farbiger Soldaten vorbei musste. Sie saßen Mitten auf der Strasse, wo sie ein Feuer gemacht hatten. Umkehren konnte ich nicht mehr, und als sie noch grinsten und freundlich winkten als ich an ihnen vorbei fuhr, hatte ich die Nase voll und bin auf dem Rückweg querfeldein über die Bauernhöfe nach Hause gefahren.

In den ersten Wochen nach der Besetzung hatte ich noch zwei positive Nachkriegs-Erlebnisse.

Eines Abends, es war Mitte August, sagte Mutter zu mir: "Du könntest wohl noch ein paar Brombeeren sammeln. Sie sind in diesem Jahr gut gewachsen. Dann kann ich Marmelade davon kochen." Es bestand allerdings noch ein generelles Ausgehverbot für die Zeit nach 20 Uhr. Dass ich damit im tiefen Brombeerwald und einsamen Vennort noch Ärger kriegen könnte, hatte ich nicht befürchtet. Ich hatte meine Schüssel noch nicht halb voll, als plötzlich ein bewaffneter amerikanischer Soldat vom nahen Gütersloher Flughafen auftauchte. Er machte mich auf mein Vergehen aufmerksam. Da er meine Aufregung wohl an meinen Gesichtszügen sah, bot er mir sofort an, - was ich mit meinen bescheidenen Englisch-Kenntnissen verstand -, mich nach Hause zu bringen. Es könnte sonst sein, dass noch eine andere Streife käme, die mich dann festnehmen und auf einem LKW nach Paderborn transportieren

würde, wo ich für einige Tage ins Gefängnis käme. Dann könnte ich sehr wahrscheinlich nur auf "Schusters Rappen" den Heimweg antreten. Ich habe mich abschließend bei dem Soldaten herzlich bedankt.

Einige Tage später schickte mich meine Mutter abends mit einer großen Wanne voll Wäsche, die auf einer Schiebkarre stand, zum Aabrooksbach. Ich sollte die Wäsche dort spülen, wie es damals üblich war. Wieder wurde es nach 20 Uhr. Plötzlich stand am jenseitigen Ufer ein "Ami", mit der Flinte auf dem Puckel. Ich bekam Angst und dachte: „Wenn der nur nicht auf mich schießt!“ Aber nein. Er sagte nur, dass er sich in dieser Einsamkeit einfach verlaufen hätte, und nun den Weg zum Gütersloher Flughafen nicht mehr fände. Ich habe ihn dann auf den richtigen Weg gewiesen, und zum Dank hat er dann die Schiebkarre voll Wäsche zu unserem Haus geschoben. Meine Mutter hätte fast der Schlag getroffen, als sie uns in dieser Aufmachung ankommen sah.

Einmal sind auch Amerikaner ins Haus gekommen und fragten, ob wir ein Radio besäßen, was sie dann natürlich beschlagnahmt hätten. Da wir es aber schon auf dem Boden, tief im Heu, versteckt hatten, mussten sie ohne Erfolg wieder gehen.

Ein anderer Streifengänger kam eines Vormittags bei uns ins Haus, um nach dem Rechten zu sehen. Er fragte auch, ob wir Waffen besäßen, was wir natürlich verneinten. Plötzlich ging auf der Deele hinter einer Stalltür ein Gepolter los. Der Soldat legte sofort sein Gewehr an und bestand darauf, dass ich ihm die Stalltür öffnen sollte. :Und was sahen wir? Im Stall stand ein Schafbock der sich an der Tür sein Hinterteil gescheuert hatte! Bei dem "Hintern-Anblick" des Schafbocks fing der Ami an zu lachen und verließ unser Haus.

Eine rührende Erinnerung habe ich auch an den ersten Nachkriegs - Weihnachts-Gottesdienst in der Brockhagener Kirche. Wir sangen wieder die alten Weihnachtslieder und führten neben einem mit Kerzen geschmückten Weihnachtsbaum ein Krippenspiel auf. Im Schein der Kerzen wurden viele Augen feucht. Einmal vor Rührung und zum anderen von dem Rauch den die selbstgemachten Kerzen verursachten.

Mit dem Ende des Krieges fanden einige hundert Vertriebene in Brockhagen ein neues Zuhause. Viele von ihnen hatten schlimme Wochen und Monate hinter sich. Unter ihnen war auch Hedwig Nitschke die ihren Bericht mit „Flucht aus der Heimat“ betitelt hat.

Bis zum 26. 7. 1939 lebten mein Mann Franz und ich, unsere beiden Söhne Herbert und Günter, sowie meine Mutter in Arnsdorf, Kreis Heilsberg in Ostpreußen.

An diesem Tag wurde mein Mann von der Wehrmacht zur Übung eingezogen, er machte vom 2.9.1939 - 25.10.1939 den Polenfeldzug mit und arbeitete nach seiner Entlassung wieder als Melker. Im Juni 1941 wurde er erneut zum Einsatz nach Russland verpflichtet. Ich konnte mit meinen Angehörigen fast bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges in Arnsdorf bleiben. Am 20. Januar 1945 hörten wir das Donnern der Kanonen und wussten, das die Russen unserer Heimat immer näher kamen. Trotzdem gab es von amtlicher Seite keinen Räumungsbefehl, und jeder musste zu Hause bleiben. Jedoch am 22. Jan. 1945 wurden wir Frauen mit Kindern zum Sammelplatz an der Kirche bestellt. Wir sollten dort von der Partei herausgebracht werden. Die Temperatur betrug -20 Grad und 20 Zentimeter Schnee. Wir warteten vergebens, denn die Partei und die Nationalsozialistische Volkswohlfahrts -NSV- hatten sich längst aus dem Staub gemacht. Um 12 Uhr schoss der Russe schon in den Kirchturm hinein. Wir flüchteten alle in das Pfarrhaus, der Feind stand 4. km vor unserem Dorf. Es entstand große Angst und Aufregung. Etwas später floh ich mit meinen Kindern, 7 und 4 Jahre alt, und meiner Mutter zu einer Freundin. Sie lag im Wochenbett, denn sie hatte einen kleinen Sohn geboren. Ihr Mann war in Kurland Soldat. Sie freute sich sehr, dass wir zu ihr kamen, denn sie war mit einer Polin allein auf dem Hof. Der Hof lag auf einer Anhöhe. Gleich in der ersten Nacht schreckten wir durch lautes Klopfen auf und dachten, es wären die Russen. Es waren aber deutsche Soldaten, die mit einer Panzerfaust die Anhöhe verteidigen wollten. Wir sollten sofort das Haus verlassen, aber wohin in der Nacht. Wir zogen in der Frühe los und ließen die Wöchnerin unter Tränen zurück. Wir nahmen im nächsten Bauernhof Quartier, konnten aber nur einige Stunden bleiben, dann flogen dort auch die Granaten ins Wohnzimmer. Also weiter. Inzwischen hatten unsere Soldaten die Russen zurückgeschlagen. Wir lagen direkt in der Hauptkampflinie, also im Heilberger Dreieck, welches rundherum eingekesselt war. Unser Dorf fiel dreimal in russische Hände, wurde aber immer wieder von den deutschen Soldaten zurückerobert, bis dann der Russe Sieger blieb. Ein Familienvater flüchtete mit seiner Frau und 4 Kindern auf einem Pferdeschlitten und nahm uns auch mit. So kamen wir in den Raum Heiligenbeil. Hier lag viel Militär. Wir übernachteten in einem Kuhstall. Es lag alles durcheinander. Kühe, Pferde, Soldaten und Flüchtlinge. Aber es war warm und wir hatten ein Dach über dem Kopf. Bald kam auch hier die Front näher, und unsere Pferde wurden krank. Einige Soldaten hatten Mitleid und nahmen uns 20 km bis zum frischen Haff mit. Viele Straßen waren vom Treck verstopft. Ein Treck bestand aus hunderten von Leiterwagen, auf welche die Bauern das Notwendigste geladen hatten, um so den Russen zu entkommen. Es war aber auch ein Abschied aus der Heimat. Viele Wagen lagen mit dem gesamten Hab und Gut im Straßengraben. Für die Überquerung des zugefrorenen Sees wurden meine Kinder auf Leiterwagen gesetzt. Mutter und ich gingen zu Fuß hinterher. Wir brauchten sieben Stunden, um ans andere Ufer zu kommen. Durch viele Bombeneinschläge stand das Wasser stellenweise über dem Eis. Viele Wagen waren überladen. Sie brachen ein und gingen unter. Wir sahen nur die Deichsel und Pferdeköpfe aus dem Wasser ragen. Unser Treck wurde immer öfter von Bodenwaffen beschossen, denn in die endlose Kolonne der Flüchtenden hatte sich auch Militär gemischt. Die Soldaten fühlten sich im

Flüchtlingstreck etwas sicherer, denn reine Militärkolonnen wurden stärker beschossen. So standen wir um 19 Uhr in der Dunkelheit auf dem Eis, es wurde Halt geboten. Die Kinder mussten den Wagen verlassen, weil einige Gutsbesitzer sich zum Schlafen einfach lang machen wollten. Wir waren verzweifelt. Es war minus 20 Grad kalt. Unter uns das Wasser und über uns ein sternenklarer Himmel. Wir haben geweint, dass man es nicht beschreiben kann. Damit die Eisfläche nicht so stark belastet wurde, sollten die Fahrzeuge 15 Meter Abstand halten, was jedoch nicht eingehalten wurde. Vor uns stand plötzlich ein Mann und fragte, warum wir so weinten. Er sagte dann, ich bringe euch an Land. Was wir kaum glauben konnten, geschah. Der Mann war ein Gutsbesitzer aus Tilsit und hatte seine Leute an Land gebracht. Er hat uns auch geholfen. Nun hatten wir wieder Boden unter den Füßen. Der Ort hieß Kahlberg. Unser Nachtquartier war ein verlassener Keller, aber der Fußboden, auf dem wir schlafen mussten, war trocken. In der Nacht hörten wir fürchterliche Schreie und Hilferufe vom See. Aber keiner konnte den Unglücklichen auf dem See mehr helfen. 27 Wagen sind beim großen Eisbruch mit Hab und Gut und Menschen und Tieren in den eisigen Fluten umgekommen. Der Bauer, der unsere Kinder seines Wagens verwiesen hatte, war auch unter den unglücklichen Opfern. Von Kahlberg aus nahmen uns deutsche Soldaten noch bis kurz vor Danzig mit. Es waren noch 6 km bis zur Stadt, die wir zu Fuß schafften. Hier fanden wir eine verlassene Wohnung und blieben 6 Wochen. Dann erreichten russische Truppen die Stadt und wir waren erneut den kriegerischen Angriffen ausgesetzt. Die feindlichen Flugzeuge flogen in Wellen über die Stadt und warfen ihre Bomben ab. Wir saßen angsterfüllt in Hauskellern. Es gab für uns keine Luftschutzkeller. Mit dem Einmarsch der Bodentruppen zeigte sich der Krieg von seiner grausamsten Seite. Rauben und Plündern stand auf der Tagesordnung. Mantel, Stiefel und Eheringe, alles wurde uns abgenommen. Frauen sprangen mit ihren Kindern ins Wasser um dem Unheil zu entkommen.

Man jagt uns zusammen, immer der Front entgegen. Da haben wir gebetet: „Herrgott nimm uns alle, lasse keinen übrig“.

Wir befanden uns in mitten der Häuserkämpfe zwischen den russischen und deutschen Soldaten. Ich musste mit einer anderen Frau große Holztafeln tragen, auf denen der russische Sieg über Danzig verkündet wurde. Wir mussten damit in Richtung der deutschen Front gehen. Als wir zurückkehrten, lagen die Häuser, in denen wir gewohnt hatten in Schutt und Asche. Erst nach Stunden fand ich meine Mutter und meine Kinder wieder. Wir hausten drei Wochen in einem Keller und ernährten uns von dem, was andere Leute stehen ließen. Vieles war bereits von Ratten angefressen. Geschlafen haben wir auf dem Fußboden, zugedeckt mit einem Mantel oder einer Decke. Plötzlich hieß es: Alle Ostpreußen dürfen nach Hause! Und wer wollte nicht zurück in die Heimat?

Auf der Kommandantur bekamen wir einen Passierschein, damit wir von Danzig nach Ostpreußen gehen durften. Es waren 200 km zu Fuß. Herbert, mein ältester Sohn, war schwer krank. Er hatte tagelang hohes Fieber. Aber es gab weder ärztliche Hilfe, noch sauberes Wasser. Ich hatte eine alte Sportkarre gefunden, in die ich ihn rein setzen konnte. Inzwischen waren die Polen in Danzig und auch wieder in den polnischen Korridor eingezogen. Dieser Gebietsstreifen zwischen Pommern und der Weichsel bzw. der Westgrenze der freien Stadt Danzig, den das Deutsche Reich 1919 an Polen abtreten musste, war ein wesentlicher Grund für den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges.

Aus den verlassenen Häusern hatte ich mir ein wenig Unterwäsche zusammen gesucht. Gleich hinter der Stadt standen polnische Posten. Sie winkten mich ins Haus und nahmen mir bis auf drei Teile alles ab.

In einem unbewachten Augenblick versuchte ich einige Kleidungsstücke zurückzunehmen. Da ich dabei auffiel, wurde ich brutal auf die Straße geworfen. Wir weinten alle, aber es ging weiter. Als Deutsche mussten wir viele Demütigungen über uns ergehen lassen. Pfui, ihr Deutschen, oder wenn wir Brot bettelten hieß es, geht zu Hitler nach Brot. So standen wir oft hungrig auf der Straße. Im Raum Marienwerder wurde ich mit vielen Frauen zur Arbeit angehalten. Die Getreideschober des letzten Sommers standen noch auf den Feldern und wir halfen beim Dreschen. Das Getreide wurde alle nach Russland transportiert. Außerdem durfte ich dem Koch in der Küche helfen. Es waren 15 Soldaten und ein Offizier zu bewirten. In der Küche fiel ab und zu etwas Essbares für meine Familie ab, was natürlich keiner sehen durfte. Nach 6 Wochen durften wir in Richtung Heimat weiterziehen. Unser Häuschen war nicht mehr zu bewohnen. Die Dielen waren aufgerissen, der Kachelofen zur Hälfte abgerissen und kein Fenster war mehr drin. Wir fanden im Haus des Schuhmachers Tolksdorf, der auch geflüchtet war, ein Dach über dem Kopf. Ich musste mich gleich bei der örtlichen Kommandantur melden und wurde zur Arbeit eingeteilt. Die Arbeit war hart und ging von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang. Als Verpflegung gab es für mich und meine Familie zwei Pfund Mehl pro Woche. Kartoffeln, Steckrüben und Rüben haben wir aus Mieten gesucht. War ein Pferd auf der Weide verendet, so holten wir uns Fleisch und haben es eingekocht. Ich arbeitete eine Zeitlang am Bahnhof. Dort wurde alles zusammengefahren. Möbel, Ackergeräte, Motoren u.s.w. Wir Frauen mussten alles auf Lastwagen verladen, sogar meine eigenen Möbel musste ich mit aufladen. Ich glaube, es kam alles nach Russland. Wenn sich einer vor der Arbeit drücken wollte, musste er mit Prügel rechnen. Die Soldaten beschlagnahmten fast alle Kleidung und diese mussten wir dann in einer Nähstube flicken oder umarbeiten. Dort habe ich bei einem alten deutschen Schneidermeister gearbeitet. Die Frauen im Dorf wurden oft von Soldaten belästigt. Ich selbst hatte viel Glück, denn ich hatte beim Koch russisch gelernt, das ich Peinigen mit einer Anzeige beim Offizier, also Strafe drohte. So hatte ich meine Ruhe. Langsam kam der Herbst, und die polnische Verwaltung übernahm den Ort. Ein Bürgermeister und eine Dolmetscherin standen an der Spitze. Ende Oktober wurde laut, dass die Deutschen ausgewiesen werden sollten. Du gut arbeiten, du polnisch werden, sagte der Bürgermeister. Als ich verneinte, schimpfte er mich aus und drohte mit Prügel. Am 15. November 1945 kam der Tag, als wir die Heimat endgültig verlassen mussten. Ich durfte für 4 Personen 30 Pfund Gepäck mitnehmen. Am Bahnhof nahm der Bürgermeister mir aus Verärgerung noch einiges weg. Der Zug war ein Güterzug und fuhr in Richtung Berlin. Wir saßen auf unseren Bündeln auf dem kalten Boden. Nach einer Stunde Fahrt sprangen noch einmal Soldaten ins Abteil und nahmen uns das letzte Brot ab. Die Fahrt bis Berlin dauerte 10 Tage. Nachts blieb der Zug auf freier Strecke stehen. Jeden zweiten Tag wurde die Lok abgekoppelt. Viele Leute erkrankten in diesen Tagen an Durchfall. Da die Notdurft in einer Ecke des Waggons verrichtet wurde, waren grauenhafte Zustände im Zug. Einige Leute sind auf dieser Fahrt gestorben. Sie wurden beim nächsten Halt auf den Bahndamm gelegt. In Berlin angekommen, wurden wir im schlesischen Bahnhof in einem Hochbunker untergebracht. Es war schlimm. Tausende von Menschen saßen hier ohne Nahrung auf Holzbänken herum. Nur Läuse hatten wir, oder besser die Läuse hatten uns unter. Es gab keine Waschgelegenheit, die Toiletten quollen über. Nach 8 Tagen ging ein Transport in die russische Zone. (später DDR) Ich habe mich geweigert dorthin zu fahren, weil ich fürchtete, in russische Gefangenschaft zu kommen. Endlich fuhr ein Zug in den Westen. Es war ein

Personenzug ohne Fensterscheiben. Wir hatten den 4. Dez. 1945 und es war hundekalt. Ich hatte meinen Mantel über meine Familie gebreitet. Ein Herr erschien im Zug und sah unsere Not. Er fragte, wo ich hin wollte. Ich erwiderte, ich wolle zu meiner Schwester in Duisburg. Ob sie noch lebt, wisse ich nicht. Er gab mir den guten Rat in Westfalen auszusteigen. In Marienborn kamen wir einen Tag ins Lager. Nach langer Zeit gab es eine warme Suppe. Der nächste Zug fuhr dann nach Steinhagen- Künsebeck Dort war der Transport gemeldet. So stiegen wir aus. Das rote Kreuz empfing uns mit Weißbrot und warmer Milch. Vor lauter Rührung flossen Tränen, wir fühlten uns wieder als Menschen. Von Künsebeck holte uns ein Lastwagen nach Brockhagen ab. Das Gemeindehaus war unser Auffanglager. Nach Wochen durften wir wieder im Bett schlafen. Am nächsten Tag kam die ärztliche Untersuchung, dann wurden die Quartiere verteilt. Unser Hauswirt stand uns in der ersten Zeit sehr ablehnend gegenüber. Wir hatten oft das Gefühl, als Pollacken betrachtet zu werden. Nun bekamen wir Lebensmittelkarten. Alles Geld hatten wir in Ostpreußen zurücklassen müssen, es hatte sowieso keinen Wert mehr. Die Kinder spielten mit dem Geld auf der Strasse. In Brockhagen fand ich beim Bauern Arbeit. 5 Stunden für fünfzig Pfund Kartoffeln. Oder es wurde mit frischer Milch bezahlt. Man musste zufrieden sein. Langsam fassten wir neuen Mut zum Leben. Mein Mann, der Vater meiner Kinder ist aus Russland nicht heimgekehrt. Er wurde im September 1944 durch einen Granatsplitter im Kopf verwundet. Eine Operation brachte keinen Erfolg. Am 12. Jan. 1945 kam er wieder zum Fronteinsatz in den Raum Posen . Dort ist er vermisst. Von der Wehrmacht habe ich keine Nachricht erhalten.

Plattdeutsche Wetterregeln von Werner Schlüpmann

Lechtmiß hell un kloar giw en goet Roggenjoahr.

Wenn de Biarg krigg `nen greunen Boart, dann goiht et an de Hawersoat.

Märzenschnoi doöt Soaten woih.

Moich kault un natt, füllt den Biuern Schuü-ern un Fatt.

Widde Wuihnachten - greune Austern. Greune Wuihnachten - widde Austern.

Den Kalenner maket de Lüe, owwer iuse Herrgott datt Wiar.

Wahr di vo den Blitz, de Donner doöt di nix.

Schint de Sunne up `n nadden Twick, dann rianget `t olle Augenblick.

Kreigget de Hahn up `n Meß, dann ännert sick dat Wiar odder et bliw oss et es.

Der 1. Mai 1945 in Sandforth und Künsebeck.

Der Krieg ist eigentlich im Kreise Halle schon zu Ende. Amerikanische Soldaten kontrollieren die öffentliche Ordnung. Fast unbemerkt leben in der Künsebecker Heide am Rande des grossen Patthorster Waldes einige hundert Männer in einem Arbeitslager, das aus Holzbaracken bestand. Sie haben einige Jahre für die Waffen der deutschen Wehrmacht arbeiten müssen. Da die öffentliche Ordnung in diesen Tagen nicht mehr gewährleistet ist, ziehen diese sogenannten Zwangsarbeiter über die Bauernhöfe und nehmen sich essbares oder auch wertvolleres Gut mit. Der, dem etwas weggenommen wird, findet dieses Handeln als Plünderung und Diebstahl. Finden solche Menschen ihr Handeln vielleicht sogar als Recht nach jahrelanger Unterdrückung? Krieg sät Hass und Gewalt. Die Grenzen der Menschlichkeit geraten durcheinander. Warum darfst du satt essen und ich nicht? In solchen Situationen wird natürlich immer wieder Unrecht an Unschuldige verteilt. Warum hast du ein paar neue Schuhe und ich muss barfuss laufen? Aus diesem Zwiespalt, ich will deine Schuhe, du Sandforth Mädchen, entsteht die Tragödie des 1. Mai 1945.

Ein sogenannter Beschützer schiesst aus dem Hinterhalt auf den Mann, der dem Mädchen die Schuhe wegnehmen will. Es ist ein wunderschöner Tag. Die Sonne scheint auf den ersten Toten dieses verhängnisvollen Tages. Ein zweiter Mann läuft weg. Eine Kugel hat auch seinen Arm getroffen. Er läuft und hastet zu den Unterküften im Walde und berichtet im Arbeitslager von dem Geschehen. Das empfundene Unrecht steigert sich in hundertfachen Hass und Wut, nach dem Motto : Wer Hass sät, wird auch Hass ernten. Im Krieg heisst das, wer tötet der soll auch getötet werden. Und nicht er, sondern alle seine Brüder auch. Aus dieser ohnmächtigen Wut treibt es nun einige Dutzend oder auch über hundert Männer über Wiesen, Felder und Bauernhöfe, um Rache zu üben. Als erstes wird eine Bäuerin an der Künsebecker Gemeindegrenze zu Sandforth in ihrem Haus getreten und geschlagen, bis sie ohnmächtig zusammenbricht. Den rasenden Mob befriedigt das, aber er findet wenige Minuten später einen Bauern mit einem Fuder Holz aus der Patthorst kommend. Dieser wird mit Stöckern, Ästen und sogar mit der eigenen Axt zu Tode geprügelt. Kaum 200 Meter weiter findet die wütende Menge einen jungen Mann in seiner Werkstatt. Auch er wird mit dem Handwerksgerät, welches er für seine Arbeit benutzte, niedergemetzelt wie ein Verbrecher im Mittelalter. Die Bäuerin ist aus ihrer Ohnmacht noch einmal erwacht, stirbt aber kurze Zeit später an Herzversagen. Und weiter geht die Route der Gewalt. Auf dem nächsten Bauernhof sind keine Personen mehr zu finden. Er steht kurze Zeit später in Flammen. Und nun trifft die Gruppe am Ursprungsort des tragischen Geschehens ein. Mutter, Tochter und eine weitere Frau sind allein auf dem Gehöft und haben noch gar nicht begriffen, was über sie kommt. Das Haus steht in Flammen. Die Kühe und

Der 1. Mai 1945 in Sandforth und Künsebeck.

Der Krieg ist eigentlich im Kreise Halle schon zu Ende. Amerikanische Soldaten kontrollieren die öffentliche Ordnung. Fast unbemerkt leben in der Künsebecker Heide am Rande des grossen Patthorster Waldes einige hundert Männer in einem Arbeitslager, das aus Holzbaracken bestand. Sie haben einige Jahre für die Waffen der deutschen Wehrmacht arbeiten müssen. Da die öffentliche Ordnung in diesen Tagen nicht mehr gewährleistet ist, ziehen diese sogenannten Zwangsarbeiter über die Bauernhöfe und nehmen sich essbares oder auch wertvolleres Gut mit. Der, dem etwas weggenommen wird, findet dieses Handeln als Plünderung und Diebstahl. Finden solche Menschen ihr Handeln vielleicht sogar als Recht nach jahrelanger Unterdrückung? Krieg sät Hass und Gewalt. Die Grenzen der Menschlichkeit geraten durcheinander. Warum darfst du satt essen und ich nicht? In solchen Situationen wird natürlich immer wieder Unrecht an Unschuldige verteilt. Warum hast du ein paar neue Schuhe und ich muss barfuss laufen? Aus diesem Zwiespalt, ich will deine Schuhe, du Sandforth Mädchen, entsteht die Tragödie des 1. Mai 1945.

Ein sogenannter Beschützer schiesst aus dem Hinterhalt auf den Mann, der dem Mädchen die Schuhe wegnehmen will. Es ist ein wunderschöner Tag. Die Sonne scheint auf den ersten Toten dieses verhängnisvollen Tages. Ein zweiter Mann läuft weg. Eine Kugel hat auch seinen Arm getroffen. Er läuft und hastet zu den Unterkünften im Walde und berichtet im Arbeitslager von dem Geschehen. Das empfundene Unrecht steigert sich in hundertfachen Hass und Wut, nach dem Motto : Wer Hass sät, wird auch Hass ernten. Im Krieg heisst das, wer tötet der soll auch getötet werden. Und nicht er, sondern alle seine Brüder auch. Aus dieser ohnmächtigen Wut treibt es nun einige Dutzend oder auch über hundert Männer über Wiesen, Felder und Bauernhöfe, um Rache zu üben. Als erstes wird eine Bäuerin an der Künsebecker Gemeindegrenze zu Sandforth in ihrem Haus getreten und geschlagen, bis sie ohnmächtig zusammenbricht. Den rasenden Mob befriedigt das, aber er findet wenige Minuten später einen Bauern mit einem Fuder Holz aus der Patthorst kommend. Dieser wird mit Stöckern, Ästen und sogar mit der eigenen Axt zu Tode geprügelt. Kaum 200 Meter weiter findet die wütende Menge einen jungen Mann in seiner Werkstatt. Auch er wird mit dem Handwerksgerät, welches er für seine Arbeit benutzte, niedergemetzelt wie ein Verbrecher im Mittelalter. Die Bäuerin ist aus ihrer Ohnmacht noch einmal erwacht, stirbt aber kurze Zeit später an Herzversagen. Und weiter geht die Route der Gewalt. Auf dem nächsten Bauernhof sind keine Personen mehr zu finden. Er steht kurze Zeit später in Flammen. Und nun trifft die Gruppe am Ursprungsort des tragischen Geschehens ein. Mutter, Tochter und eine weitere Frau sind allein auf dem Gehöft und haben noch gar nicht begriffen, was über sie kommt. Das Haus steht in Flammen. Die Kühe und

Schweine kommen um. Mutter und Tochter werden misshandelt, bis sie kein Lebenszeichen mehr von sich geben. Die Mutter überlebt das Massaker. Die Tochter wird in aller Stille auf dem Brockhagener Friedhof beerdigt, denn der Vater ist in Russland. Nun ist man geneigt zu urteilen. Wer ist der Schuldige? Der Schuss aus dem Hinterhalt wegen einem Paar Schuhe? Oder ist die wütende und hasserfüllte Gruppe zu verurteilen, weil sie so grauenvoll Rache geübt hat? Auch im Krieg hat jeder sein Gewissen, das haben viele Soldaten immer wieder bewiesen, denen die Menschlichkeit über den Befehlen stand. So bleibt nach diesem schlimmen 1. Mai 1945 nur die Feststellung, es hätte nicht passieren müssen. Aber wenn das Feuer entzündet ist, nimmt es oft ein nicht bedachtes Ausmass an. Wir sollten den 5 Toten dieses Tages, gleich welcher Nationalität, ein stilles Gedenken bewahren.

Nach Erzählungen einiger Nachbarn von W. Ordelheide aufgeschrieben.

Plattdeutsche Sprichwörter in Kölkebecker Mundart v. Werner
Schlüpmann

Stüöhnen es de halwe Arboit.

Wie de Backen sau de Hacken

Datt hett ne fedde Sugen den Ääs schmiarn

Dat hölt van twialwe bet Middach

Girgen oin Foöher Meß kann keiner anstinken

Datt häwwe ick von muarn oll doan, oss de Kadden sick no de Augen
iutlicke

Möller un Muüse send de leßten de voschmachtet

De Schnuider hadde ne`halwe Stunne miaden un den Flicken dann doch
tirgen dat Lock sett`t

De datt Spinnrad lött stoahn, mott met`n blauden Ääs goahn

Do hät de Bäcker suin Wuif duüer jaget

Die Gründung der ersten Patthorster Schule, bestätigt durch die Mindener Regierung im Jahre 1767.

Durch die Gründungsurkunde oder treffender gesagt, Bestätigungsschreiben vom 24. März 1767 wird der Beginn der Schule in der Patthorster Arrode dokumentiert. Im Stadtarchiv Halle unter der Signatur A 259 befindet sich der Schriftwechsel über den Vorgang mit dem folgenden Streitfall im Jahre 1771. Es ist also nicht so wie am 20. Juni d. J. in der Tageszeitung stand, das die Anfänge der Patthorster Schule im Dunkeln liegen. Die folgende Urkunde gibt genaue Auskunft.



1

Demnach als Pastoris Theodoricus zu Brodhagen und als von Closter zu Patthorster
 geschickter Inspektor, anhaltischer Hofrat, die
 Professoren der Theologie, in der Patthorster
 Schule zu unterrichten, so folgte daber ein
 Einverständnis, an dem Hofrat zu Mindener
 Regierung Mindener am 24. März 1767
 Am 24. März 1767
 Königl. Majestät in Person
 (L. S.)

Nelmer, Sekr.

An
 den von Closter zu Patthorster
 und
 Brodhagen.

6
 Nelmer

Übersetzt heißt es dort: Da nach des Pastors Heidsiek zu Brockhagen (hier hat der Schreiber Brockhagen mit Brodhagen verwechselt) auf der von Closter in Patthorst geführten Beschwerde, erstatteten Bericht, die poßeßion (der Besitz) der Schule in der Patthorster Arrode zugegeben wird, so habe es dabei sein Bewendung wonach sich partes (beide Seiten) zu achten haben.

Signatum Minden den 24 ten Mart (März) 1767

Anstatt und von wegen Sunier
Königl. Majestät in Preußen p.

L. S.

(Roco Sigilloi)

anstatt des Siegels	Culemann Debuß
Ort des Siegels	(Unterschriften)

AN die von Closter zu Patthorst
und an die Prediger zu Brockhagen (Brodhagen)

Mit dieser Entscheidung wurde der Streit zwischen dem Brockhagener Pastor Ernst Wilhelm Heidsiek - 1765 -1786 Pfarrer in Brockhagen- und der Witwe Wilhelmine Louise von Closter beigelegt. Sie hatte den Heuerling Kleine Astroht zum Schulmeister der Patthorster Arrode ernannt. Wo der Unterricht stattfand ist nicht bekannt. Pastor Heidsiek hatte sich im Gegenzug dann geweigert, die Patthorster Konfirmanden zu unterrichten. Der Pfarrer übte damals das Amt des Schulinspektors aus, das heißt , er vertrat die erste Instanz der Schulaufsichtsbehörde. Darauf hin hatte sich die verwitwete Freifrau von Closter bei der Mindener Regierung beschwert und mit dem Schreiben vom 10.3.1767 erhielt Pastor Heidsiek die Aufforderung , die zurückgewiesenen Schulkinder, unter die Konfirmanden- vorerst anzunehmen. Anschließend kam dann der oben zitierte Brief mit dem endgültigen Bescheid.

Vier Jahre später 1771 kam es zur erneuten Konfrontation .Der Brockhagener Dorfschullehrer Kellermann , dessen Einkommen durch nach seiner Ansicht nicht erlaubte Amtshandlungen des Patthorster Schulmeisters Kleine Astroht gemindert wurde ,beschwerte sich mit dem folgenden Brief bei der Regierung in Minden.

Allerdurchlauchstigter

Eure Königliche Majestät haben kürzlich dem adeligen Hause Patthorst die Erlaubnis erteilt, in dessen Arrode einen eigenen Schulmeister zu haben und dafür den hiesigen Heuerling mit Namen Kleine Astroht als Schulmeister verordnet. Dieser begnügt sich aber nicht damit, nur die zur Arrode gehörenden Kinder zu unterrichten, sondern untersteht sich auch andere zu meiner Schule gehörenden Kinder eigenmächtig in seine Schule zu nehmen.

Er hat auch sogar in den verfloßenen Tagen die Kühnheit besessen, zwei in der Arrode Verstorbenen ohne Wissen und Genehmigung des hiesigen Pastors Heidsiek nicht nur in den Häusern zu besingen, sondern auch auf dem Leichenzug bis ganz nahe zum Dorf mit Gesängen zu begleiten. Er hat verlauten lassen, daß er solches auf Verheiß der von Closter zu Patthorst getan habe, und auch solches weiterhin bei künftigen Fällen tun werde. Mir ist nicht bekannt, daß der von Closter die Befugnis und das Recht hat, in Sachen die den öffentlichen Gottesdienst betreffen, diese unerhörten Neuerungen anzuordnen. Da mir nun zu meiner Zeit die hiesige Schule mit gutem Glauben von Eurer Königlichen Majestät anvertraut worden ist, als gar keine Nebenschulen hier vorhanden waren und auch nie gewesen sind. Vennorts Schule entstand 1783 und die Sandforther 1790. Nun haben kühne und strafbare Handlungen des Kleine Astroht offenbar einen großen Schaden meiner Accidentien - Nebeneinkünfte - geführt, die einen großen Teil meines hiesigen Unterhalts ausmachen. So haben Eur. Königliche Majestät hierdurch unterthänigst annehmen müssen, gedachten Schulmeister allergnädigst anbefehlen zu lassen, daß er sich sowohl vor Ort sämtlichen Unterricht, solcher Kinder die zu meiner Schule gehören, als auch das Besingen der Leichen aus der Arrode ganz zu enthalten hat. Außerdem hat er mir durch sein gesetzwidriges Handeln, den bei mir verursachten Schaden zu ersetzen. Weiter flehe ich auch noch zugleich Eure Königliche Majestät, aller unterthänigst an, dem Schulmeister Kleine Astroht nach der emanirten (bekannt) gewordenen Schulverordnung § 7 künftig nicht weiter gestatten, auch die zur Patthorster Arrode gehörenden Kinder, länger als bis zum 12. Lebensjahr weiter in seiner Schule zu behalten, sondern dieselben die beiden letzten Konfirmationsjahre zur Hauptschule (Brockhagen) von sich zu lassen, zumal die Patthorster Schule nicht weiter wie eine halbe Stunde vom Dorf entfernt ist. Eure Königliche Majestät möge huldvoll dafür Sorge tragen, daß die Befolgung der Anordnung der Prediger Heidsiek erhalte. Übrigens erhebe ich Widerspruch gegen jegliche von mir zu tragende Kosten. In tiefster Ergebenheit. Brockhagen den 12. Juni 1771

Eure Königliche Majestät

P. P. P.

Arn. Fried. Kellermann

Es dauerte knapp sieben Wochen, daß die Antwort auf den Beschwerdebrief des Lehrers Kellermann in Brockhagen von der Mindener Regierung dem Schulmeister Kl. Astroht zugestellt wurde. Sie war ganz im Sinne des Arn. Fried. Kellermann ausgefallen, und hatte folgenden Wortlaut:

Präsentatum d. 27. Juni 1771, Kl. Astroht. Arröder Schulmeister

Seiner Königlichen Majestät in Preußen.

Unser allergnädigster Herr lassen dem Schulmeister in der Arrode des Hauses Patthorst die Beschwerde des Schulmeisters Kellermann zu Brockhagen communicieren (bekannt machen) mit dem Befehl keine Kinder außer der Arrode, in seine Schule zu nehmen, als dem Decreto (der Verfügung) vom 11ten April 1770 gemäß auch:

2. des Besingens der Leichen bei 10 Rthl. Strafe gänzlich zu enthalten
3. die Kinder der letzten zwei Jahre vor der Konfirmation, bei gleicher Strafe, zur Hauptschule nach Brockhagen zu verweisen.
4. in den Fällen wo er bisher zuwider gehandelt dem Kellermann de Jura sub poena dubli innert 14 Tagen bei Strafe Bond neuerlicher Execution (dem Kellermann nach dem Recht mit dem doppelten Strafmaß innerhalb 14 Tagen durch erneute Vollstreckung den Schaden) zu erstatten.

Signatum Minden den 21. Juni 1771
 Anstatt und von Wegen Allerhöchster
 gedachter Sr. Königl. Majestät p.
 von der Reck Debus
 (Unterschriften)

An den Schulmeister Kl. Astroht

Vor 51 Jahren wurden im Brockhagener Gemeinderat wichtige Beschlüsse gefasst.

14. 7. 1954 Das Haus Wix, gegenüber der Kirche wird von der Gemeinde Brockhagen für 3000.- DM angekauft Die Erbegemeinschaft bot das Haus zu einem ungewöhnlich günstigen Preis an. Die Zustimmung der Gemeinderäte war einstimmig. Die Erbegemeinschaft sparte dadurch die viel höheren Abbruchkosten .So wurde ein lästiger Engpass des Ortes beseitigt. Einige Zeit vorher hatte bereits ein LKW im Schlafzimmer der Familie gestanden.

In der gleichen Versammlung wird die Brockhagener Müllabfuhr beschlossen. Den Auftrag erhält der Landwirt Fritz Hohnhorst für fünf Jahre den Brockhagener Müll, welcher überwiegend aus Asche bestand, einzusammeln. Darum wurde Fritz Hohnhorst später im Dorf „ Aschenfitti „ genannt.

Des weiteren beschließt der Gemeinderat die Brücke über den Landbach von der Mühle Diekmann zur Vennortner Schule zu erneuern.

Außerdem wird die Satzung zur Ortsentwässerung besprochen. Es wird ein Anschlusszwang aller Straßenanlieger angestrebt. Die Anschlusskosten sollen pro Haus 500.- DM betragen.

Der Jahresetat wird mit 309746.- DM beschlossen.

Sau was dat vo 50 Johren

Wat hät sick de Tieden doch ännert. Freuer jaff et no keine Massentierhaltung, do was jeder Buer oder Kiäder frouh, wenn hei `n paar Keugge in`n Stalle hadde, dann bruke hei weinichstens nich schmachten. Vo 50 oder mähr Johren was nich blaut Scheiper `n richtigen Beruf, nei in manchen Giergenden gaff et auk "Keugge-Heuer".

Ick was domols mol fo `n paar Dage in de Harz- Giergend fohrt. Do häwwe ick de Keugge - Heuer no kennen lährt. Ick toffte jeden Muorn, dat de Keugge düert Duorp keimen. Man heier den Hirten blösen, wenn et düert Duorp jeng, un dann keimen de Keugge ut de Sietenstroaten un gengen achter den Blöser hiär, bes up `n Wischk an`n Biärge, wo sei bes an`n laten Iärnern griäsen können. Wenn man den Keugge-Heuer dann wier blösen heier, kamm hei trügge, un de Keugge gengen wir olleine de Sietenstroten hendal no Hus in iären Stall.

Einmol passeier et, dat `n Wandersmann iäwer de Wischk kamm. Hei sohg den Hirten anne Äern liggen. De hadde sick achter `n Kouh dahl leggt, un woll just Nounen maken. De Wanderer entschüllige sick un froge den Hirten, off hei wohl seiggen könne, wo late et wöhr. Hei hedde siene Uhr vogierten. De Hirte rischke sick son biertken up, packe de Kouh an`n Tidde un siä: "Et es half eine". De frümde Mann bedanke sick un geng wieter.

No einigen Stunden kamm hei trügge, geng wier up den Hirten tou un froge, off hei no einmol de Tied seggen könne. Hei dröfte in`n Durpe den Bus no de Stadt nich verpassen, un wüsse dorümme gern, wovierl Tied hei no hedde. De Keugge-Heuer lagg wier uppe Wischk achter `ne Kouh, de just an aaken was. Hei büer den Tidde von de Kouh wier nen birtken up un siä: "Et es genau teiggen Minuten vo veier Uhr". De Mann ute Stadt was ganz vowunnert un froge, off hei an den Gewicht von den Tidde utriäken könne, wo late ett wör.

"Nei," siä de Hirte. "Wenn ick uppe Äern ligge, un den Tidde son birtken uppe Siete drücke, kann ick genau de Uhr an`n Kiärktauern seihn."

E. Barteldrees

Auf der ersten Sitzung wird folgender Vorstand gewählt:

Vorsitzender Wilhelm Bante.

Ortsjugendwartin : Magdalena Richard

Kassenwart: Rudolf Lindert.

Schriftführer: Fritz Speckmann.

Vertauensleute: Willi Lüntschen für Sandforth,
Erna Sewimöller und Robert Knufinke für Vennort,
Martha Eickmeier für Patthorst,
Frieda Hülsmann für den Horstbezirk,
Heinz Ordelleide für das Dorf.

In einer weiteren Sitzung am 11. 7. 1946 wurde Fritz Speckmann stellvertretender Vorsitzender und Franz Bartök als Vertreter der Flüchtlinge in den Vorstand berufen.

So nahm die Entwicklung der Brockhagener Landjugend einen erfolgreichen Verlauf. Ein Höhepunkt waren die Erntedankfeste mit einem Durchzug festlich geschmückter Erntewagen durch das Dorf. Das gemeinsame Singen, der Volkstanz und das hoch und plattdeutsche Theater im Saal Bille und später auch bei Stolte in Kölkebeck sind bei vielen Bürgern noch gut in Erinnerung. Mit den Jahren änderte sich auch der Aufgabenbereich der Landjugend. Der Sport hatte mit dem Handball seine Epoche. Danach kamen die Scheunenbälle als Superpartys ins Rampenlicht. Da die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe immer weniger wurden, haben sich viele Landjugendgruppen aufgelöst. Die Brockhagener Landjugend mischt aber erfreulicherweise munter am Dorfgeschehen mit. Der Brockhagener Sternchenmarkt ist massgeblich aus der Mitwirkung der Landjugend entstanden. In fast 60 Jahren waren immer wieder junge Leute bereit, die Landjugend mit Leben zu erfüllen. Das es noch lange so bleibt, wünscht der Landjugend

Die Chronik-Gruppe des Heimatvereins Brockhagen

Min Westfoalen

So schön äs min Westfoalen,
giff et kenn anner Land.
Un wenn du menst't, et wör Proahlen,
dann goh de Riäge läng.

Un frog män jeden äinen,
de bouten wiärn is,
saß säihen, du dräppes käinen,
we annerer Mäinung is.

Off se nan Austen töigen,
na Norden ore Süd,
off se den Westen söigen
un kaimen se na so wiet.

Un wo se auk henkieken,
wast manges ock interessant,
un wenn se dann voglieken
met ousen Heimatland.

En schöner Plätzken Ärn,
se dann doch nirgends find'.
Drüm dankt wie Gott, den Hären,
dat wi to Hous hier sind.

Min Heimathous

Et ligg wäit bouten vo de Stadt
äin Höisken kläin un aolt.
Säitaff gäiht von de Stroate in'n Patt
drup tou, döiert gröine Hoalt.

Do sin ick g'buorn, do wous ick graot,
do is min Häimathous.
Päckt in de Stadt mi Hiartenaot,
wät't Liabm mi to krou,
dann loat ick olles üm mi stoahn
un mak mi up'n Patt.

So lang ick kann na Hous na goahn,
un hör moll wia Platt
wätt et mi wia licht um't Hiart,
de Naot düch half so graot,
un Mout un Huapnung wiärkehr,
un olles wät wiar gout.

Zwanzig Jahre Heimatverein Brockhagen

Gedanken des Vorsitzenden

Es ist ein schöner Nachmittag im Herbst 1983. Ich harke das erste Laub der Eichen zusammen. Da kommen einige bekannte Bürger unseres Dorfes mit einer Idee zu mir. Wir wollen in Brockhagen einen Heimatverein gründen, würdest du mitmachen? Nach kurzer Bedenkzeit sage ich zu. Wollen mal sehen, ob etwas daraus wird. Es dauert nicht lange, da wird im Schinkenkrug zum ersten Informationsabend eingeladen. Die Resonanz ist gross, denn 60 Leute sind gekommen. So wird das Kind Heimatverein Brockhagen im Januar 1985 in der Gaststätte Beckmann aus der Taufe gehoben. Die Dorfverschönerung, das Wandern, Pattddeutsch und die Dorfchonik waren die ersten Arbeitskreise. Die Dorfverschönerung war sehr angebracht, denn Brockhagen, das autofreundlichste Dorf, hatte mit einer übergrossen Strasse ohne Grün ein Asphaltmonstrum. Doch die Möglichkeiten eines Heimatvereins bei der Neugestaltung des Ortsbildes sind mehr ideel. Das Sagen haben die Kommunalpolitiker. Wir haben Denkanstösse vermittelt. Die machbaren Verbesserungen waren Ruhebänke und einige Anpflanzungen. Eine heisse Diskussion war das geplante Altenzentrum auf dem Gelände Uhlemeier. Einige Mitglieder der Dorfkerngruppe warnten vor der übergrossen Bausubstanz als Dorfbild – Zerstörer. Damit hatten wir uns natürlich grosse Kritik der Altenzentribefürworter eingehandelt. Das Altenzentrum wurde nichts, aber der Rückbau der Kreuzung wurde immer wahrscheinlicher. Da gab es natürlich auch harte Auseinandersetzungen. Das Dorf ohne Parkplätze, war die Schreckensvision. Doch am Ende wurde von den Kommunalpolitikern mit dem Planungsbüro Röver eine gute Lösung für Brockhagen gefunden. Heute möchte wohl kaum noch einer die Autobahn durchs Dorf zurückhaben. Ein weiterer Meilenstein für Brockhagen war der Umbau der alten Dorfschule zur öffentlichen Begegnungsstätte. Da schieden sich ebenfalls die Geister. Wir brauchen einen Dorfsaal und nichts anderes. Die Begegnungsstätte nimmt den Gaststätten die Kunden weg, war ein Argument. Die sachlichen Gründe überwogen dann doch zur Einrichtung der Begegnungsstätte, welche die Vereinsaktivitäten des Ortes stark gefördert haben. Der Sternchenmarkt und der Tanz in den Mai sind zwei Grossveranstaltungen, die sehr gut in das Konzept der alten Dorfschule passen. Der Heimatverein Brockhagen nutzt diese Räumlichkeiten gern für seine vielfältigen Aktivitäten.

Schlagzeilen des Heimatvereins Brockhagen aus der Tagespresse

- | | |
|--------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Januar 1985 | Brockhagen hat nun auch einen Heimatverein |
| 30. 10. 1985 | Elly Barteldrees stellt auf Düfelsieks Deelee ihr erstes
plattdeutsches Buch vor |
| 5. 12. 1985 | Der Pellkartoffelkönig des Heimatvereins heisst
Wilhelm Bante |
| Februar 1986 | Die Dorfchronik ist ein arbeitsreiches Vorhaben,
stellen die Dofschreiber fest |
| 7. 4. 1986 | Das Schiebkarrenrennen des Heimatvereins war der
Knüller des Dorfmarktes |
| 29. 4. 1986 | Fotos von anno dazumal lockten 700 Besucher in die
Alte Dorfschule
Zeitreise auf Zelluloit
Heimatverein auf den Spuren des alten Handwerks |
| 6. 11. 1986 | Plattdeutscher Eintopf hat bestens gemundet,
selbstgestrickte Lieder und Sketche |
| 23. 11. 1986 | Der Heimatverein legt auf Orgelbauers Wiese den
Brockhäger Eispark an |
| 9. 1. 87 | Bei frostigem Wetter und sonnigem Gemüt zogen die
Wanderer mit H. Herbst in den Tatenhausener Wald |
| Mai 1987 | Ein aufgemöbelter Ackerwagen schmückt den Ort |
| 5. 2. 1988 | Gerd Kell begeistert mit der Welturaufführung der
Mistsinfonie |
| 10. 4. 1988 | Schreibereintopf mit mundartlichen Beiträgen aus
Westfalen, Berlin, Pommern und Schlesien |
| April 1988 | Singvögel Forum bei Fritz Goldbecker |
| 2. 10 1988 | Elly Barteldrees tritt mit der plattdeutschen
Schulklasse auf |
| Januar 1989 | Rudolf Marten vererbt dem Heimatverein
eine Spende zur Förderung der Dorfmusik |
| Mai 1989 | Das Gartenfest auf dem Hof Redecker – Pähler
erfreut 300 Gäste |
| Juni 1989 | Auf der Pastorenwiese ist ein Sensenseminar |
| 21. 8. 1989 | Einweihung der Begegnungsstätte alte Dorfschule |

31. 10 1989 Fotos erzählen Geschichte von Alt – Brockhagen
Ausstellung des Heimatvereins " Unser Brockhagen
Gestern "
- Bäuerliche Kultur in alten Ansichten
- Dezember 1990 Wintervisite mit Blockflötenmusik
- Januar 1991 Platt und Pickert im Bielefelder Bauernhausmuseum
mit dem Heimatverein Brockhagen
- Januar 1991 Halbzeit, heisst die neue Gruppe unter der
Regie von Heike Kunter
1. Mai 1991 Unter der Leitung der Seniorengymnastikgruppe
wird an der alten Dorfschule ein Maibaum gepflanzt
- Oktober 1991 Plattdeutscher Kulturtag in Brockhagen
- Oktober 1991 Handwerkerabend in Ordelheides Scheune
- Oktober 1991 Brockhagen wird im Theaterstück des Vereins
zum Kurort
1. 11.1991 Gute Laune beim Fellbüttkenessen des
Heimatvereins
- Jan. 1992 Kommentar zur Jahreshauptversammlung:
Zwischen Turnen und Töpfern gibt es keine
Langeweile beim Heimatverein Brockhagen
19. 6. 1992 Akkordeonkonzert für ein Kinderdorf in Russland
erbringt 1000 DM durch den Heimatverein
21. 6. 1992 Ausstellung der Brockhagener Hobbykünstler in
der Alten Dorfschule
- Oktober 1992 Beim Sport in der Gymnastikgruppe blühen die
Senioren richtig auf
- November 1992 Fritz Goldbecker erhält eine Urkunde zum
" Holskenprofessor "
- November 1992 Die Chronik- Gruppe ladet zum Holsschnitzer
Lehrgang für alte Inschriften ein
- Oktober 1993 Die Dorfschreiber geben einen Dorfspiegel
heraus
- April 1994 Die Akkordeongruppe unter der Leitung
von Werner Recker wird gegründet
- Mai 1994 Grosse Wäsche beim historischen Washtag
Das waren die ersten 10 Jahre. Nun stellen die
Gruppen sich selbst vor.

Die Aktivitäten der Gymnastikgruppe unter Leitung von Walter Redecker



Mit Ball, Stock und Tuch, Stuhl und Fußgymnastik, doch damit nicht
genug, auch Übungen gegen Osteoporose beinhaltet unser Programm.
Letzteres entwickelt von Ärzten, empfohlen von der Barmer Ersatzkasse.
Der Gruppe macht es Spaß, sie findet es klasse.
Auch zur Unterhaltung tragen wir bei,
Mit „tippe, tippe, tipp“ –sind wir nicht schick?
Ob als „Flotte Frauen“ –übrigens der letzte Schrei.
Oder als „Schlumpfe“, „Schneemänner“ -einerlei.
So ist unsere Gruppe immer wieder gefragt,
Und Walter manchmal doch geplagt.
Was machen wir das nächste Mal?
Unser aller Ideenreichtum hilft uns zu guter letzt,
etwas Neues nimmt Gestalt an und wird umgesetzt.

Die Senioren Gymnastikgruppe wurde von Gerhard Kell gegründet,
welcher sie viele Jahre mit großem Erfolg geführt hat. Wir freuen uns mit
Walter Redecker einen ebenso engagierten Nachfolger gefunden zu
haben.



In der Turnhalle



Bei der Weihnachtsfeier



„Die Schlumpfe“ bei Wilken Ordelheide auf dem Sommerfest



„Die Flotten Frauen“ bei einer Veranstaltung

Die Wandergruppe

Das Wandern durch die nahe und fernere Heimat ist eine klassische Aufgabe vieler Heimatvereine. So war es auch im Heimatverein Brockhagen. Hans-Werner Kochbeck war der erste Wanderwart. Nachdem er beim Handball als Trainer gefordert wurde, übernahm Klaus Kerwien dieses Amt. Er ist nun seit 18 Jahren unser Wanderwart. Hugo Herbst betreute einige Zeit die älteren Wanderer. Viele Fotoalben sind mit schönen Erinnerungen gefüllt. Jede Wanderung muss aber vorbereitet werden, und da hat seine Frau Lisa ihn immer sehr unterstützt. Die Erwanderung des 156 km langen Hermannweges in Etappen und die grosse Fahrradtour an der Weser von Petershagen nach Bodenwerder waren einmalige Erlebnisse. Die Fahrradtour rund ums Dorf zum Fittkefest und die Jahresabschlusswanderung stehen traditionell im Terminkalender. Im November und März steht das Bosseln um den Dieter-Hammer-Pokal auf dem Programm und am ersten Septemberwochenende fand der grosse Jahresausflug zum 17. Mal statt. Wie immer war der Bus voll. Die Brockhagener Heimatfreunde haben dem Ehepaar Kerwien für viele schöne Stunden zu danken.





Amalie's Heinrich Götz
Alter Götzstr. 2
23013 Steinfeld
Tel. 02304 4414

Fahrradgruppe des Heimatvereins Brockhagen

Mein Name ist Annemarie Schulz, ich bin Gründungsmitglied im Heimatverein Brockhagen, bin verheiratet und **habe** zwei erwachsene Kinder.

In den ersten Jahren nach der Gründung des Heimatvereins habe ich Kurse in Seidenmalerei für Erwachsene und Kinder angeboten und auch erfolgreich durchgeführt.

Vor mehr als zehn Jahren dann entdeckten mein Mann und ich als Freizeitsport das Radfahren Da ich schon immer eine begeisterte Radlerin war, konnten wir schnell Freunde und Bekannte gewinnen und wir beschlossen unter der Leitung meines Mannes und mir eine Fahrradgruppe des Heimatvereins Brockhagen ins Leben zu rufen.

So starteten wir zu unserer 1. gemeinsamen Fahrradtour am 29.05.1994 zur Landesgartenschau nach Schloss Neuhaus.

Zunächst ging es von der alten Dorfschule Brockhagen per Pkw mit Fahrrädern auf dem Dach in Richtung Verl. Von dort aus per Pedes über ausgeschilderten Fahrradwege durch die herrliche Frühlingslandschaft nach Schloss Neuhaus. Zwischendurch frühstückten wir am Lippesee. Nach dem Besuch der LGS fuhren wir zum Gastlichen Dorf in Delbrück, um uns für den Rückweg zu stärken. Gegen Abend erreichten wir 11 Teilnehmer nach ca. 90 km Fahrstrecke gut gelaunt unseren Ausgangspunkt.

Bild Nr. 1

Im ersten Jahr haben wir uns samstags zu einer Trainingsfahrt getroffen.

Am 20.08.1994 starteten wir dann zu unserer 2. Tagestour, deren Ziel Münster war. Wir radelten zum Zug nach Gütersloh und kamen nach einer interessanten Fahrt gegen 10.30 Uhr in Münster an. Wir waren begeistert von dieser wunderschönen Fahrradstadt, radelten um den Aasee, um uns dann das Rathaus und den Dom anzusehen. Der Fernradweg R 1 führte uns durch das Münsterland über Warendorf in Richtung Heimat. Abends kamen wir nach ca. 90 km geschafft aber glücklich in Brockhagen an.

Unsere Wünsche und Ziele haben sich im Laufe der Jahre gut herauskristallisiert, so dass wir uns einerseits in frischer Luft sportlich betätigen möchten, unsere nähere und weitere Umgebung so intensiv kennen lernen, kulturelle Angebote, die auf der Wegstrecke liegen, wie Museen, Schlösser, Kirche Stadtführungen usw. in unser Programm einbeziehen, und so ein vielfältiges Angebot präsentieren können.. Auf Geselligkeit und Gemeinschaft legen wir viel Wert.

Ab 1995 radeln wir in den Sommermonaten 1 x monatlich In den Wintermonaten wandern wir in der näheren Umgebung.

Auf vielfachen Wunsch nahmen wir ab 1996 eine Mehrtagestour in unser Programm auf. Die erste Tour führte uns unter der Leitung von Magda u. Wolfgang Cebulla in die Meckl. Seenplatte nach Fürstenberg, von wo aus wir täglich herrliche und beschwerliche Fahrradtouren zu versteckten Seen, in denen wir spontan badeten, machten.

So haben wir im Laufe von mehr als 10 Jahren viele beeindruckende wunderschöne Landschaften und Gegenden von ganz Deutschland kennen gelernt. U.a. radelten wir am Main, am Rhein, im Alten Land, und an der Saale, sowie zur Tulpenblüte nach Holland.

Auch hat uns Radlern im Jahre 2002 der Segeltörn, organisiert von Gisela Nahrwold und Heinz Strothmann viel Freude bereitet.

Bild Nr. 2

Unser 10-jähriges Bestehen haben wir anlässlich der Mehrtagestour 2004 an der Hase mit 26 Teilnehmern zünftig gefeiert.

Bild Nr. 3

In über 10 Jahren waren wir mehr als 80 mal unterwegs und sind dabei ca. 5000 km gefahren. Die Teilnehmerzahl bewegte sich zwischen 12 – 25 Personen.

Besonders hervorheben möchte ich, dass jede Fahrradtour von einem anderen Teilnehmer unserer Gruppe vorbereitet und organisiert wird, so wird die Arbeit geteilt und der Zusammenhalt gefördert.

Das letzte Bild zeigt uns an der Seebrücke in Heiligendamm / Ostsee, wo wir in diesem Jahr radelten.

Bild Nr. 4

Wir sind offen für alle Menschen, die gerne Geselligkeit, Sportlichkeit und die Natur sowie Kultur lieben. Machen sie mit bei uns!!!

Ihre Annemarie Schulz





Wir sind stolz zu sein Mitglieder der Gruppe "Golfclub" und die Natur zu genießen. (The photo is a group of people with bicycles in front of a windmill and a wooden building.)



Kreative Werkstatt Brockhagen

Diese Abteilung des Heimatvereins wurde damals von Heike Kunter gegründet. Sie organisierte die ersten Kurse in der Kreativ Werkstatt. Selber leitete Sie den Gesprächskreis „Halbzeit“ für Frauen über Dinge die den Alltag ausmachen.

Die Leitung im Bereich „Kreatives Basteln“ wurde später von mir übernommen, da Frau Kunter aus zeitlichen Gründen nicht mehr die damit verbundenen Organisationsaufgaben ausführen konnte.

- 1989 begann ich mit den Töpferkursen für Erwachsene und Kinder in der Kreativwerkstatt Brockhagen.
- 1990 wurden dort auch die ersten Porzellanpuppenkurse durchgeführt.
- 1993 entstanden unter meiner Leitung der Kreativwerkstatt weitere kreative Kurse wie zum bis Beispiel:
- 1997 - Seidenmalkurse für Kinder und Erwachsene mit Irene Gerdes
- Puppen und Handpuppen aus Trikotstoff mit Marion Dawidowski
- Blaudruckkurse mit Tine Frerich aus Harsewinkel
- Patchwork und Nähkurse mit Herta Intert
- Oster- und Weihnachtsdekorationen mit Frau Althof aus Gütersloh
- seit
- 1993 gebe ich Porzellanpuppenkurse für die Kreativwerkstatt des Heimatvereins. Viele Kursteilnehmer haben im Laufe der Zeit wunderschöne Porzellanpuppen hergestellt, woran ich auch sehr viel Freude hatte.
- 1995 Zusammenkunft der Teilnehmer von Porzellanpuppenkursen der letzten 2 Jahre
- 1998 konnte ich Frau Karin Wiedemann für Teddybärenkurse gewinnen. Frau Wiedemann stellt seit 1994 Teddybären her und ist somit eine kompetente Kursleiterin in Sachen Teddybären. Diese Kurse werden heute noch angeboten.

Am 21. Juni 1992 startete die erste Kreativwerkstatt-Ausstellung des Heimatvereins Brockhagen. Für den reibungslosen Ablauf sorgten Marion Dawidowski, viele Helfer des Heimatvereins und ich selbst. Vertreten waren 22 Aussteller die unter anderem kreative Decken, Lampen Töpfersachen, Holzarbeiten, Klöppelarbeiten, Zeichnungen, Schmuck, Teddybären, und Puppen präsentierten.

Am 19.09.1993 wurde im Rahmen der Kulturtage wieder eine Ausstellung organisiert, diesmal mit Einladung zum Mitmachen bei verschiedenen Aktivitäten, z.B. Töpfern, Scherenschnitte, Holzarbeiten usw.

Im Oktober 1996 fand die 3. Ausstellung der Kreativwerkstatt Brockhagen statt. Höhepunkt war die Versteigerung von gespendeten Arbeiten der Aussteller. Der Erlös hieraus wurde für einen guten Zweck gespendet.

Interessierte die auch einmal Kurse in unserer Kreativwerkstatt Brockhagen geben möchten wenden sich bitte an: Magda Cebulla

Hauptmannstr. 10
Tel.: 0 52 04 / 60 01



Kreative Träume
werden wahr!



Merkwürdige Geräusche aus dem Keller

Am 22.03.1995 klangen seltsame Geräusche aus dem Keller der Grundschule Brockhagen bis rauf in die Flure und Klassenzimmer. So manch eine Lehrerin und auch Schüler / innen steckten an diesem Vormittag neugierig und erstaunt den Kopf durch die Tür zum Werkraum, um die Ursache der Unruhe zu finden.

In dem sonst kaum genutzten Werkraum fanden sie uns: eine Gruppe Mitglieder des Heimatvereins und die Schüler der 4. Klasse. Hier wurde gesägt, gehämmert und gebohrt, dass man kaum sein eigenes Wort verstand.

10 Jahre ist es also schon her, als wir das 1. Mal in der Grundschule Brockhagen für Unruhe sorgten. Die Idee entstand mit der damaligen Schulleiterin Sigrid Schrader. Da in den Lehrplänen der klassische Werkunterricht nicht mehr vorgesehen ist, sollten die Kinder der 4. Klasse an einem Vormittag die Möglichkeit bekommen mit Holz zu arbeiten und den Umgang mit Werkzeug kennen lernen.

Zunächst als einmalige Aktion geplant, fand damals unsere erste Holzwerkstatt statt. Mit Holzresten, Werkzeugen und einer Hand voll Mitgliedern des Heimatvereins rückten wir an. Wir waren wahrscheinlich genauso gespannt und unsicher ob alles klappen würde wie die Kinder auch.

Aus Holzresten entstanden an diesem Vormittag phantasievolle Schiffe. Vom Lastkahn über Piratenschiffe bis hin zur Titanic mit Beibooten war alles vertreten.

Fritz Goldbecker hatte Nistkästen vorbereitet und war heil froh, dass er genügend vorgearbeitet hatte. Die Kinder kamen nämlich regelrecht in einen „Arbeitsrausch“. Sie standen immer wieder bei Fritz und wollten auch noch für Oma, Opa, Tante und Onkel einen Kasten zusammen setzen. – Bei so vielen Nistkästen in den ganzen Jahren dürfte bald kein Baum im Dorf mehr ohne Vogelwohnung sein! –

Spaß gemacht hat es wohl allen: den Kindern, die ihre Werke stolz nach Hause trugen und auch uns, die wir vom Eifer der Kinder überrascht waren. Schnell war deshalb klar, dass diese Aktion wiederholt werden sollte.

So hört man nun jedes Jahr, vor oder nach den Osterferien, die Geräusche aus dem Keller der Grundschule. Allen ist dann gleich klar: die „Holzwürmer“ sind wieder da!

In den ersten Jahren haben meine Kinder als Testbastler hergehalten, so konnten Udo Grüneisen und ich recht sicher sein, dass die Schulkinder

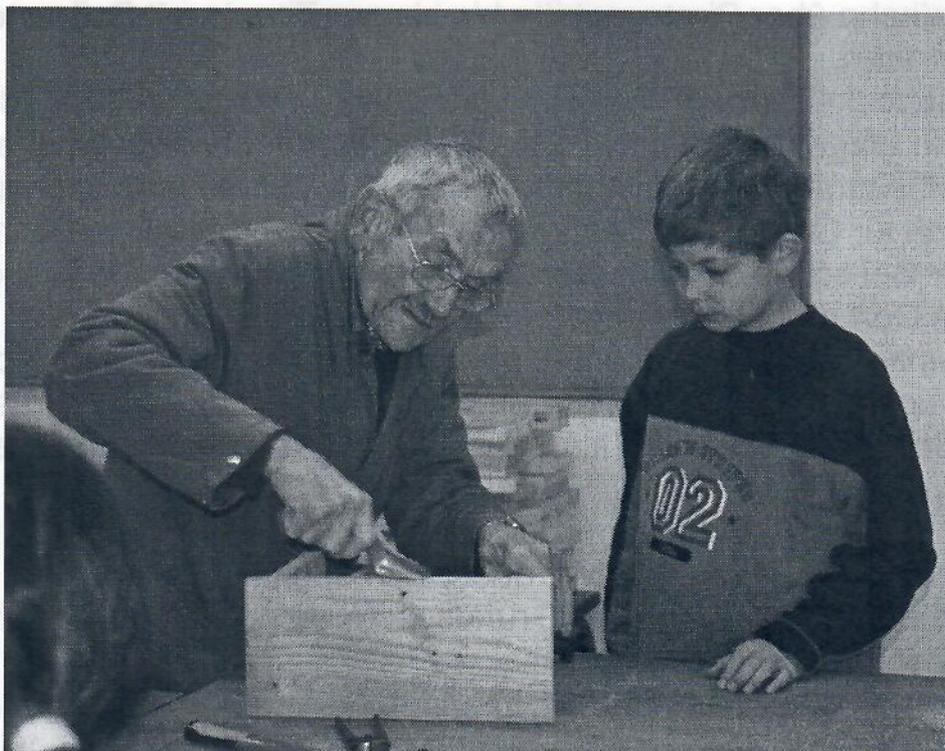
die ausgedachten Modelle auch bewältigen können. Währenddessen sägte Fritz Goldbecker tagelang die Rohteile für Nistkästen, Puppenwiegen und Fußbänke vor.

War es dann soweit, wurden wir von Klaus Kerwien, Dieter Kürten, Wilken Ordelleide, und Heinz Schulz unterstützt. Inzwischen verstärkt auch Günter Landwehr das Team.

Seid 10 Jahren schlagen wir uns nun mit krummen Nägeln, abgebrochenen Bohrern und stecken gebliebenen Sägen herum. Und jedes Mal macht es Freude zu sehen, wie eifrig die Kinder bei der Sache sind. Manche haben noch nie solche Werkzeuge in der Hand gehabt, andere zeigen bereits einiges Geschick und immer helfen sie sich untereinander.

Wir geben nur Anleitung, Hilfestellung und Tipps wenn es nicht so richtig klappt. Verletzte gab es kaum. Hin und wieder haben wir mal ein kleines Pflaster gebraucht. So wurden in den Jahren aus Restholz mal Schiffe, Fahrzeuge, Garderoben mit Gesichtern, Windräder oder Wassermühlen gebaut. Aus Ästen und Zweigen konnten Musikinstrumente, Schmuck, Lokomotiven oder Marionetten hergestellt werden. Und jedes Mal hatte Fritz Goldbecker die Nistkästen, Puppenwiegen und Fußbänke vorbereitet. Auch das Wildbienenhotel auf der Wiese ist so entstanden.

Ginge es nach den Kindern, sollte die Holzwerkstatt mehrmals im Jahr stattfinden. Für uns „Holzwürmer“ ist das ein schönes Kompliment.





Aber noch eine andere Gruppe möchte ich kurz erwähnen. Seit, ich glaube, auch schon 7 Jahren stehen sie mir bei Wind und Wetter – meist Regen – zur Seite. Unerschrocken und warm angezogen laufen sie Bällen hinterher, sammeln Murmeln ein und geben kleine Preise aus. Gemeint sind Wolfgang Cebulla, Heinz Höcker, Wilken Ordelleide und Heinz Schulz. Inzwischen auch dabei sind Wolfgang Schleef und Gerd Diestelkamp. Ort des Geschehens ist der Sternchenmarkt zur Weihnachtszeit. Dort stehen wir –inzwischen mit Überdachung – und bieten den Kindern ein wechselndes Programm an Spielmöglichkeiten. Gleich vorne am Eingang sind wir postiert und so kommt manche Familie gar nicht erst bis zum Glühwein, bevor nicht alle Spiele ausprobiert sind. Anschließend gibt es für eine ganze Spielrunde immer eine Kleinigkeit, denn bei uns gewinnt jeder.

Marion Dawidowski

Der Sing- und Laienspielkreis



Die jüngste Gruppe des Heimatvereins besteht 3 Jahre und trifft sich jeden ersten Dienstag des Monats in der Alten Dorfschule. Auf dem Programm stehen überwiegend lustige Lieder und Sketche, aber auch besinnliche Darbietungen. Bei allen Aufführungen tritt der Chor mit den Laienspielern zusammen auf. So haben wir bisher drei Singspiele aufgeführt. Das lustige Stück von der Haller-Willem-Sonderfahrt wurde beim Haller Stadtfest, dem Sommerfest der Heimatvereine und beim Steinhagener Bahnhofsfest dargeboten. Brockhagen wird Kurort hiess es beim Fittkefest. Die tragische Aufführung vom Schäferstein war der bisher grösste Erfolg der 22 aktiven Sängerinnen und Laienspieler.

Die Akkordeongruppe

Im April 1994 gründete der Heimatverein Brockhagen unter der Führung von Musiklehrer Werner Recker den Akkordeon-Erwachsenen-Spielkreis. Bereits am 16. Oktober 1994 beim Fest der hundert Akkordeons auf dem Hof Ordelheide stellte der Spielkreis sich vor. Ein kleiner musikalischer Beitrag brachte erste Auftrittserfahrungen. Es folgten Mitwirkungen bei kirchlichen Gemeinschaftstreffen und Veranstaltungen in der Alten Dorfschule. Des Weiteren hatten wir Auftritte bei Veranstaltungen der Osnabrücker Heimatvereine. Am 8. 8. 1996 trat die Akkordeongruppe zur Einweihung des Steinhagener Heimatmuseums zum ersten Mal unter dem Namen die Flotten Dreizehn auf. So ging es munter weiter. Beim Ströhner Fittkefest, dem Imkerverein Versmold, der Gütersloher Tafel, auf den Weihnachtsmärkten der Umgebung oder auch zum Gottesdienst in der Brockhagener Kirche haben wir musiziert. Wir spielen gerne für eine wohlwollende Zuhörerschaft. Der Name die Flotten Dreizehn ist geblieben. Die Gruppe ist auf 20 aktive Musikanten angewachsen. Gemeinsam blicken wir freudig der Zukunft entgegen.

Klaus Wemuth



Fitness-Wandern mit Stockeinsatz

Steinhagen-Brochhagen (ef). Walking ist gesund, Nordic Walking ist gesünder. Der Grund liegt auf der Hand: Durch den Stockeinsatz wird auch der Oberkörper in Schwung gebracht. Das Interesse an der Gehen-Sportart, die man in jedem Alter ausüben und schnell erlernen kann, ist groß. Nun sind auch die Brochhagener vom Virus Nordic-Walking erfasst. Bei einem »Schnuppertag« auf Einladung des Heimatvereins kamen 25 interessierte Bürger.

»Ich sehe viele neue Gesichter. Das freut uns sehr«, begrüßte Irene Gerdes vom Heimatverein die Gruppe an der Grundschule in Brochhagen. Dann gab sie das Kommando an Trainerin Birgit Lange aus Borgholzhausen weiter. Die hatte zwar schon recht viele Stöcke mitgebracht, für alle reichten sie dann aber doch nicht.

So wurden kurzerhand zwei Gruppen gebildet, die sich abwechselten. Bevor es losging, kontrollierte Birgit Lange die Länge der Stöcke. Denn sind sie zu kurz oder zu lang, kann die Sportart nicht richtig ausgeübt werden.

Dann ging das Fitness-Wandern in Richtung Vennort los. »Wir wollen fünf bis acht Kilometer laufen«, kündigte Irene Gerdes an.

Viele Teilnehmer kennt sie bereits vom »normalen« Walking-Treff, der jeweils mittwochs stattfindet. Weil es jetzt schon recht früh dunkel wird, treffen sich alle Fitness-Geher am kommenden Mittwoch, 26. November, bereits eine Stunde früher, also um 15 Uhr, kündigte Gerdes an.

Nordic Walking findet in Deutschland immer mehr Freunde. Sportmedizinische Untersuchungen in den USA haben ergeben, dass beim Nordic Walking bis zu 46 Prozent mehr Kalorien verbrannt und mehr Sauerstoff verbraucht werden als bei normalem Gehen mit gleicher Geschwindigkeit. Nordic Walking wurde für Skilangläufer als Sommertraining konzipiert (rechts: »Vorteile...«).



Großes Interesse: Den »Schnuppertag« Nordic Walking, zu dem der Heimatverein Brochhagen jetzt eingeladen hatte, wollten sich viele Bürger nicht entgehen lassen.

Trainerin Birgit Lange aus Borgholzhausen erklärte die leicht zu erlernende Sportart. Zudem hatte sie Stöcke mitgebracht.

Die Dorfkerngruppe

Die Dorfkerngruppe unterscheidet sich von den anderen Gruppen des Heimatvereins, dass sie keinen festen Leiter hat und sich nicht regelmäßig trifft. Es ist einfach eine Interessengemeinschaft von Mitgliedern des Heimatvereins, wenn es um strukturelle Belange des Dorfes geht. Die Dorfkernaktivisten waren immer zur Stelle, wenn es zum Beispiel um den Rückbau der Kreuzung ging. Bei der Einrichtung des Bürgerhauses Alte Dorfschule war die Meinung des Heimatvereins ebenso gefragt. Ruhebänke und Grünanpflanzungen gehörten auch zum Arbeitsfeld der Dorfkerngruppe. Das Leben besteht nicht nur aus Erfolgen, so konnte der Heimatverein es nicht bewirken, dass für die alten Häuser von Brockhagen eine Erhaltungssatzung festgeschrieben wurde. So sind einige Häuser von Alt-Brockhagen auf der Bauschuttdeponie gelandet. Die zukünftigen Aktivitäten wird die Zeit mit sich bringen. Brockhagen als Wohnort zum Fernsehen und Schlafen? Ein bisschen mehr darf es schon sein. Lebens- und Freizeitqualität durch ehrenamtliche Mitarbeit in Vereinen und Organisationen des Ortes ist eine Aufgabe, die dem Einzelnen viel bringt und dem Dorf viel gibt.

Plattdeutsche Aktivitäten

Plattdeutsch wurde von Anfang an im Heimatverein gepflegt. In den Gründerjahren fand Elly Barteldrees mit ihren mundartlichen Büchern und der plattdeutschen Kindergruppe großen Anklang. Hein Huning erfreute mit seinen plattdeutschen Dorfnachrichten das Publikum und W. Ordelheides Quetschkommode musiziert immer noch zum plattdeutschen Gesangbuch. Seit einigen Jahren dirigiert Margret Krullmann die mundartlichen Aktivitäten mit unterhaltsamen Nachmittagen und lustigen Sketchen zu vielen Anlässen.

Blockflötenmusik

Anne Irene Stratmann fand über den Heimatverein den Einstieg in das Brockhagener Kulturleben. Ihre äußerst erfolgreichen Gruppen Pfiffikuss und Pfiffiküsschen verselbstständigten sich und genießen einen guten Ruf. Unter dem Schirm des Heimatvereins flötet sie jeden Mittwoch mit Erwachsenen..

Der Vorstand des Heimatvereins Brockhagen stellt sich bei allen Betrachtungen der vergangenen Jahre bewusst an die letzte Stelle. Die Koordination zwischen den einzelnen Gruppen, die Rundschreiben mit Terminplanung, die Vorbereitung von Vorstands- und Jahreshauptversammlungen und die finanzielle Ordnung waren Aufgaben, die Wilken Ordelheide, Heinz Beckmann und Wolfgang Kochbeck mit den Stellvertetern Annemarie Schulz, Marion Davidowski und Heinrich Höcker in großer Harmonie mit den Arbeitsgruppenleitern gelöst wurden.

Die Chronik Gruppe

Heimatverein Brockhagen »schreibt Geschichte«



Rollen die Geschichte der alten Brockhagener Höfe und Besitzungen auf: (v.l.) Fritz Goldbecker, Marianne Grüneisen, Günter Didzuneit, Udo Grüneisen, Wilken Ordelleide, Petra Holländer, Friedrich-Wilhelm Dickenhorst und Minette Elbracht. Die ersten Schritte zu einer umfassenden Chronik sind getan.

Die Chronik Gruppe sorgte im dritten Jahr des Bestehens gleich für Furore. Die Fotoausstellung von Alt Brockhagen begeisterte fast tausend Besucher. Es folgten weitere Ausstellungen der Brockhagener Hobby-Künstler und ein Washtag nach Grossmutterns Weise. Die Gruppe trifft sich seit Jahren bei Fritz Goldbecker am Kaminfeuer. Das grösste Werk der letzten 10 Jahre war das Brockhagener Höfebuch, welches massgeblich von Friedrich-Wilhelm Dickenhorst zusammengestellt wurde. Des weiteren wurde zum Tag des Denkmals im Jahre 2000 die Brockhagener Kirchengeschichte präsentiert. Ausserdem erscheint alle drei Jahre der Dorfspiegel. Das obige Foto ist älteren Datums. Minette Elbracht und Günter Didzuneit sind verstorben. Als neue Chronik Freunde konnten wir Dieter Kürten, Gerda und Werner Mark, Kurt Kükenshöfner und Rudolf Niedergassel begrüessen.

